

„MALUmat – wissen, was passiert“

Abschlussdokumentation zum Beteiligungsprojekt

In Auftrag gegeben vom
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Autor*innen

Sahand Shahgholi
Annabelle Müller
Carolin Holtkamp

Zebralog GmbH	Zebralog GmbH
Oranienburger Straße 87/89	Adenauerallee 15
10178 Berlin	53111 Bonn

www.zebralog.de

info@zebralog.de

Inhaltsverzeichnis

<u>Abbildungsverzeichnis</u>	<u>3</u>
<u>1 Hintergrund und Kontext</u>	<u>4</u>
<u>2 Beteiligungsprozess</u>	<u>6</u>
2.1 Fragestellung und Zielsetzung	6
2.2 Zielgruppen und Kommunikationskanäle	7
2.3 Prozessarchitektur	8
<u>3 Inhaltliche Ergebnisse</u>	<u>17</u>
3.1 Warnvorbereitungskommunikation	17
3.2 Warnung	19
3.3 Entwarnung	20
<u>4 Resultierende Empfehlungen</u>	<u>22</u>
4.1 Warnvorbereitungskommunikation	22
4.2 Warnvorbereitungskommunikation	23
4.3 Entwarnung	23
<u>5 Prozessevaluation</u>	<u>24</u>
<u>6. Fazit und Ausblick</u>	<u>28</u>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bausteine des Beteiligungsprozesses	8
Abbildung 2: Ausschnitt aus der Ergebnisdokumentation des Workshops	111
Abbildung 3: Deckblatt der Malumat-Broschüre	12
Abbildung 4: Malumat-Mitmach-Poster	12
Abbildung 5: Vorderseite einer MALUmat-Postkarte	12
Abbildung 6: Rückseite einer MALUmat-Postkarte	12
Abbildung 7: Informationsansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de	14
Abbildung 8: Dialogansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de – Teil Eingabeformular	15
Abbildung 9: Dialogansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de – Teil Ausgabe / eingegangene Beiträge	166

1 Hintergrund und Kontext

Im Rahmen des Bund-Länder-Projekts „Warnung der Bevölkerung“ wird seit 2016 untersucht, wie Menschen in Deutschland in Notfällen besser informiert und gewarnt werden können. Dafür müssen die warnenden Behörden die Warnbedarfe und Ressourcen verschiedener soziokultureller Gruppen kennen. Der Forschungsbericht „Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz“ schlussfolgerte, dass eine potenzielle Erhöhung der Warneffektivität unter anderem mit einem Ausbau interkultureller Kompetenzen von Helfenden und Warnenden einhergeht.¹

Die Städte Mannheim und Ludwigshafen sind Projektpartner im Teilprojekt „Lokales Warnkonzept“. Gemeinsam mit ihnen hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe deshalb von Herbst 2021 bis Frühjahr 2022 ein pilothaftes Beteiligungsprojekt durchgeführt – mit dem Titel **„MALUmat – wissen, was passiert“**². Im Fokus des Projekts stand die Frage, welche Informationsbedarfe die türkischsprachige Bevölkerung hat. Die türkischsprachige Bevölkerung wurde exemplarisch ausgewählt, da sie sowohl in Mannheim als auch in Ludwigshafen die größte der vielen verschiedenen und heterogenen Communities mit Migrationsgeschichte sind. Außerdem sollte eine interkulturelle Verständigung zwischen lokal warnenden Behörden und der vor Ort ansässigen türkischsprachigen Bevölkerung erzielt werden.

Aufgrund der pandemischen Lage und den aus ihr hervorgehenden Kontaktbeschränkungen kamen im Rahmen des Beteiligungsprojektes vorwiegend digitale Formate zum Einsatz. Zentrale Bestandteile waren ein digitaler Workshop mit Vertreter*innen aus lokalen Vereinen und Initiativen sowie ein dreiwöchiger Online-Dialog auf der eigens dafür eingerichteten Dialogplattform unter www.malumat.de. Beim Online-Dialog wurde die türkischsprachige Bevölkerung in Mannheim und Ludwigshafen dazu aufgerufen, Beiträge und Kommentare abzugeben. Zur Erläuterung des Themas und zur Aktivierung der Zielgruppen wurden außerdem zahlreiche „Info-Pakete“ an lokale Organisationen versandt.

In allen Formaten wurden im Wesentlichen folgende Leitfragen an die türkischsprachige Bevölkerung gerichtet:

¹ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (2019): Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz [online]. URL:https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/FiB/FiB-20-interkulturelle-kompetenz-imbevs.pdf?__blob=publicationFile&v=8 (Abruf: 01.10.2021)

² Der gewählte Titel „MALUmat“ ist ein Wortspiel bestehend aus dem türkischen Begriff „malumat“, der so viel bedeutet wie „Informationen einholen“, und einer Hervorhebung der Kürzel der Städte Mannheim (MA) und Ludwigshafen am Rhein (LU).

- **Wenn wir Sie vor einer Gefahr warnen wollen: Auf welchem Weg erfahren Sie am schnellsten davon?**
- **Eine Warnung soll eine Hilfe sein, damit Sie sich gut schützen können. Was ist dafür für Sie wichtig?**

Die **vorliegende Abschlussdokumentation** resümiert das Beteiligungsprojekt. Kapitel 2 **erläutert den Beteiligungsprozess** mitsamt seiner Zielsetzung und den anvisierten Zielgruppen. Dabei werden die eingesetzten Formate näher beschrieben und visualisiert. In Kapitel 3 erfolgt ein **Ergebnisbericht**, indem die eingegangenen Rückmeldungen systematisch zusammengefasst werden. Anschließend werden die aus den Ergebnissen abgeleiteten Empfehlungen dargestellt. In Kapitel 5 folgt eine Evaluation des Beteiligungsprozesses. Die Abschlussdokumentation endet mit einem kurzen Fazit und Ausblick.

2 Beteiligungsprozess

Im folgenden Kapitel wird der Beteiligungsprozess entlang folgender Fragen erläutert: Welche Ziele sollten durch die Beteiligung erreicht werden? Welche Akteure wurden dazu einbezogen? Welche Formate wurden in welcher Art und Weise angewandt?

2.1 Fragestellung und Zielsetzung

Die übergeordnete Frage des Beteiligungsprozesses war es, zu identifizieren, wie türkischsprachige Menschen in Mannheim und Ludwigshafen bei Gefahren und Notfällen besser gewarnt und vorab informiert werden können. Unterfragen widmen sich den Aspekten der Warnvorbereitungskommunikation, Warnung und Entwarnung. Entsprechend dieser Fragen wurde ein Beteiligungsprozess entwickelt, der verschiedene Zielsetzungen verfolgt:

Prozessuale Ziele

- Die Beteiligung erreicht Zielgruppen in der türkischsprachigen Bevölkerung, die mit dem Thema „Warnung“ teilweise wenig Berührung hatten;
- Die Beteiligung schafft umsetzungsfähige und anschlussfähige Ergebnisse;
- Feuerwehren und türkischsprachige Bevölkerungsgruppen haben die Möglichkeit, die Beteiligungsformate zu wiederholen oder die Beteiligung anderweitig fortzuführen;
- Das Beteiligungskonzept kann in anderen Kontexten, in denen eine niederschwellige Beteiligung notwendig ist, als Vorlage dienen;
- Beteiligung wird von den zuständigen Institutionen (z.B. untere Katastrophenschutzbehörden, Kommunen, Länder, Bund) als wichtiger Bestandteil des Bevölkerungsschutzes anerkannt.

Inhaltliche Ziele

- Die Beteiligung informiert und befähigt die türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich des Themas „Warnung“;
- Die türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen geben den warnenden Behörden auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen wichtige Hinweise zur Steigerung der Warneffektivität vor Ort;

- Die türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen und die Feuerwehren lernen einander kennen und bauen ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Kontexte und Rahmenbedingungen zum Thema „Warnung“ auf;
- Der Beteiligungsprozess entwickelt umsetzbare Maßnahmen und/oder Handlungsempfehlungen zur Erhöhung der Warneffektivität vor Ort;
- Die zuständigen Institutionen werden für die sozialwissenschaftliche Dimension von Warnung sensibilisiert.

Kommunikative Ziele

- Die warnenden Behörden treten als Akteur*innen auf, die an den Bedarfen der Zielgruppen interessiert sind. Sie zeigen Engagement, die eigenen Prozesse daraufhin weiterzuentwickeln;
- Die Feuerwehr und die türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen werden durch den Projektkontext miteinander vernetzt;
- Es findet eine Sensibilisierung für die sozio-kulturelle Dimension des Themas „Warnung“ statt;
- Das Potential von Beteiligung im Bevölkerungsschutz wird klar.

2.2 Zielgruppen und Kommunikationskanäle

Der Beteiligungsprozess richtete sich an **die türkischsprachige Bevölkerung in Ludwigshafen und Mannheim**. Das Bund-Länder-Projekt „Warnung der Bevölkerung“ hat jedoch keinen unmittelbaren Kontakt zu den Zielgruppen. Daher wurden zunächst Multiplikator*innen innerhalb der türkischen Bevölkerungsgruppen identifiziert und für den Beteiligungsprozess mobilisiert. Ihre Aufgabe war es, als Vermittler*innen und Bindeglied sowie als Hör- und Sprachrohr zwischen der türkischsprachigen Bevölkerung, den Feuerwehren und dem BBK zu dienen. Ein Auswahlkriterium für Multiplikator*innen war es, ein besonders ausgeprägtes Vertrauensverhältnis zu den Zielgruppen zu haben und in einem engen und regelmäßigen Kontakt mit ihnen zu stehen.

Als Multiplikator*innen dienten vor allem Vertreter*innen lokaler Initiativen, Gruppen und Vereine mit besonderem Bezug zur türkischsprachigen Bevölkerung. Entsprechende Personen wurden durch eine Internetrecherche anhand öffentlich zugänglicher Kontaktdaten identifiziert. In Zusammenarbeit mit den Integrationsbeauftragten der Städte Ludwigshafen und Mannheim sowie einer vor Ort ansässigen soziokulturellen Fachberaterin wurden die daraus entstandenen Listen weiter ergänzt und geschärft. Die identifizierten Multiplikator*innen wurden im Anschluss per E-Mail sowie teilweise postalisch kontaktiert und dazu eingeladen, sich in den Beteiligungsprozess einzubringen, indem sie zum einen selbst an der Beteiligung

teilnehmen, zum anderen auch weitere Interessierte der türkischsprachigen Bevölkerung aktivieren.

2.3 Prozessarchitektur

Der Beteiligungsprozess wurde während der Covid-19-Pandemie durchgeführt. Deshalb konnten ausschließlich Formate genutzt werden, die den geltenden Kontaktbeschränkungen Rechnung trugen. Zugleich war es notwendig, möglichst frühzeitig Multiplikator*innen für die Beteiligung zu gewinnen, um sie in die Gestaltung des Prozesses einbeziehen zu können und ihr Netzwerk für die Aktivierung von Teilnehmenden nutzen zu können.

Der Beteiligungsprozess fand in drei Stufen statt (siehe Abbildung 1). Den Start bildete ein Online-Workshop mit Vertreter*innen lokaler Initiativen von und für türkischsprachige Bevölkerungsgruppen. Im Anschluss daran wurden im Januar 2022 Info-Pakete an diese Multiplikator*innen und ihre Organisationen verteilt. Im letzten Schritt komplettierte ein Online-Dialog auf der Plattform www.malumat.de den Beteiligungsprozess. In den folgenden drei Unterkapiteln werden diese Beteiligungsbausteine näher beschrieben.



Abbildung 1: Bausteine des Beteiligungsprozesses

Online-Workshop

Der Online-Workshop fand am 13. Dezember 2021 von 17.00-20.00 Uhr per Videokonferenz über die Plattform Zoom statt. Ziel war es, zu der in Kapitel 2.2 skizzierten Zielgruppe der Multiplikator*innen persönlichen Kontakt aufzunehmen. Die Einladungen wurden vor allem per Brief und E-Mail an die identifizierten Multiplikator*innen versandt. Folglich gingen die Einladungen an alle lokalen Vereine, Initiativen und Organisationen, die einen mittelbaren, vielmehr jedoch unmittelbaren Bezug zur vor Ort ansässigen türkischsprachigen Bevölkerung

haben. Außerdem kontaktierten die eingebundenen Integrationsbeauftragten der teilnehmenden Städte und die soziokulturelle Fachberatung identifizierte Schlüsselakteure zusätzlich telefonisch, um zur Teilnahme am Workshop zu motivieren. Die Multiplikator*innen hatten im Rahmen der Veranstaltung eine Expert*innen- und Vermittler*innenrolle für ihre jeweiligen Communitys inne.

Ziel des Workshops war es, die Multiplikator*innen, **für das Thema „Warnung“ zu sensibilisieren, erste Rückmeldungen zu den Beteiligungsfragen zu erhalten sowie bereits auf den anschließenden Versand der Info-Pakete und den anstehenden Online-Dialog aufmerksam zu machen.**

Konkret standen folgende **Teilziele** bei der Durchführung des Workshops im Vordergrund:

- Informieren von Multiplikator*innen über das Projekt und den Anlass;
- Sensibilisieren für das Thema „Warnung“ in soziokultureller Hinsicht, Einblicke in technische Komponenten der „Warnung“;
- Vernetzung und Verständigung zwischen den warnenden Behörden und den beteiligten Multiplikator*innen;
- Einholen von Rückmeldungen zu den zu diskutierenden Fragestellungen;
- Vorstellung des Info-Pakets und des Online-Dialogs;
- Multiplikator*innen aktivieren, das Projekt in den eigenen Wirkungskreisen bekannt zu machen und die Info-Pakete sowie den Online-Dialog bewerben.

Teilnehmende

Neben den Teilnehmenden aus den türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen in Mannheim und Ludwigshafen am Rhein nahmen Nathalie Schopp, Kerstin Fröschke und Elise Rüter vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) als Gastgeberinnen an dem Workshop teil und setzten inhaltliche Impulse. Jochen Grädler von der Berufsfeuerwehr Ludwigshafen ergänzte diese Impulse durch Einblicke in den Arbeitsalltag der Berufsfeuerwehr.

Weitere Expert*innen waren Sebastian Breitenbach von der Berufsfeuerwehr Mannheim, Claus Preißler, Beauftragter für Migration und Integration der Stadt Mannheim, Hannele Jalonen, Integrationsbeauftragte der Stadt Ludwigshafen, Petra Schulte, Geschäftsführerin des Beirats für Migration und Integration der Stadt Ludwigshafen, und Sümeyra Biyik von der Stadt Ludwigshafen. Sabrina Weber und Sebastian Graf von Zebralog, einer Agentur für Bürger*innenbeteiligung, führten als Moderation durch die Veranstaltung.

Ablauf

Im ersten Teil der Veranstaltung begrüßte das BBK zunächst die Teilnehmenden, Zebralog stellte die Agenda des Workshops vor und die Teilnehmenden seitens der Stadt und des BBK. Es folgte eine kurze Einführung in „Das Modulare Warnsystem (MoWaS)“ und die psycho-

soziale Dimension von Warnung durch das BBK. Die jeweiligen Feuerwehren stellten anschließend die Warnabläufe in Ludwigshafen und Mannheim dar. Darauf aufbauend beschrieben sie als beispielhaftes Schadensszenario den Großbrand einer Lagerhalle an der Stadtgrenze zwischen Ludwigshafen und Mannheim, der vor einigen Jahren tatsächlich stattgefunden hat. Visualisiert wurde das Szenario durch Fotografien. Das Szenario bildete die Grundlage für die anschließende Dialog- und Austauschphase. In der zweiten Phase der Veranstaltung wurden die Beteiligungsfragen diskutiert und die Ergebnisse auf einer digitalen Pinnwand festgehalten (siehe Abbildung 2). Zum Schluss wurde in einer Reflexionsrunde sowohl das Szenario als auch der Prozess an sich reflektiert und ein Ausblick auf die kommenden Beteiligungsphasen gegeben.

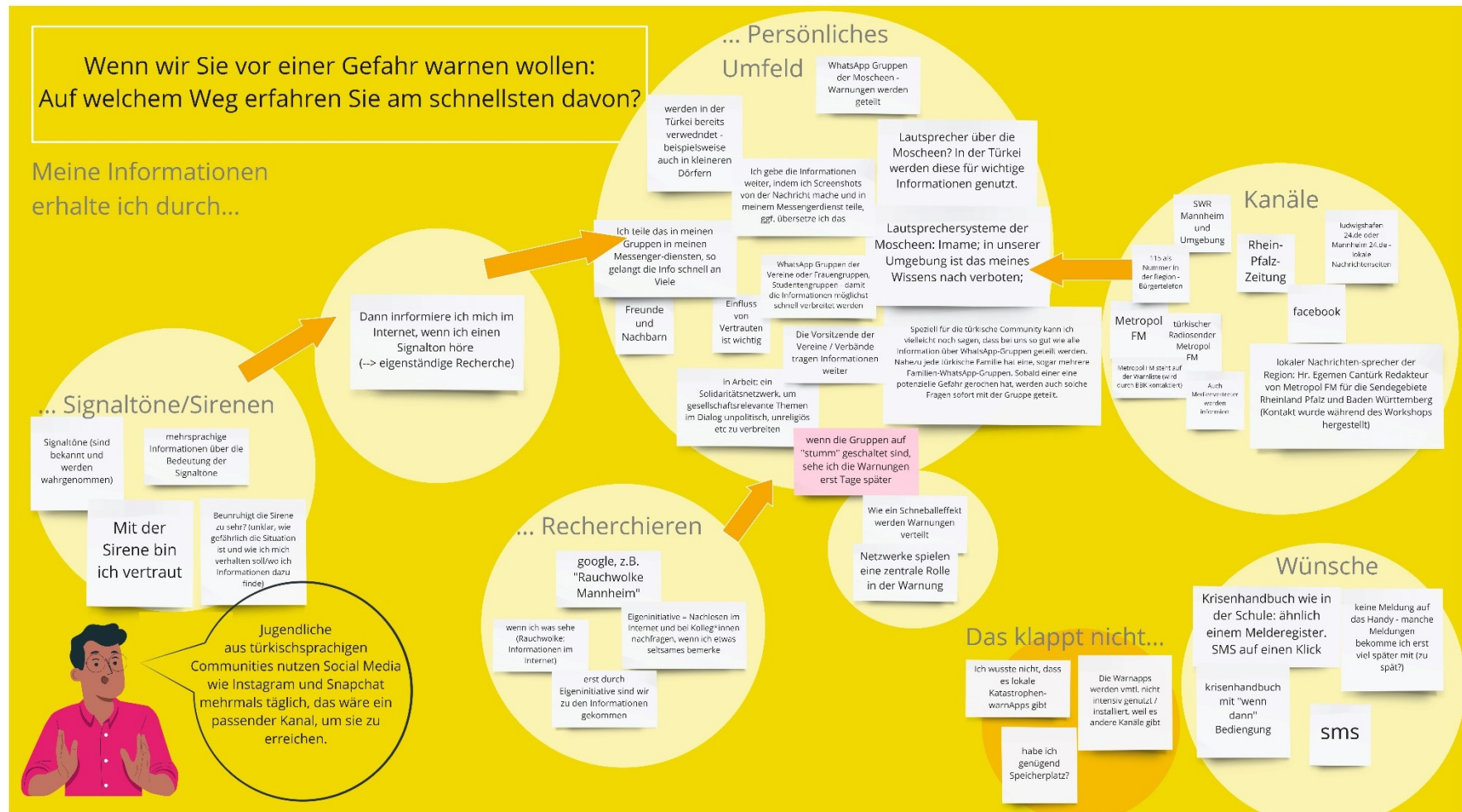


Abbildung 2: Ausschnitt aus der Ergebnisdokumentation des Workshops

Info-Pakete

Das übergeordnete Ziel der Info-Pakete war es, die Multiplikator*innen zu befähigen, eine möglichst große Bandbreite von Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte in Ludwigshafen und Mannheim für den Online-Dialog zu mobilisieren. Daher enthielten die **Info-Pakete**, auch „Mitmach-Wegweiser“ genannt, **zweisprachige (deutsch und türkisch) Informations- und Werbemittel in folgenden Formaten:**

- eine **12-seitige Broschüre**, in der in kompakter und verständlicher Form Informationen zum Projektkontext und -anlass dargestellt werden sowie erläutert wird, wie die Beteiligung funktioniert (siehe Abbildung 3);



Abbildung 3: Deckblatt der MALUMat-Broschüre



Abbildung 4: MALUMat-Mitmach-Poster



Abbildung 5: Vorderseite einer MALUMat-Postkarte



Abbildung 6: Rückseite einer MALUMat-Postkarte

- ein **Set aus drei Postkarten**, die die Beteiligungsfragen visualisieren und dabei mit einem QR-Code versehen sind, der zum Online-Dialog führt, in dessen Rahmen die Antworten eingebracht werden können. Die Postkarten konnten auch an interessierte Bekannte und Freund*innen verschickt werden, um zusätzlich auf die Beteiligung aufmerksam zu machen (siehe Abbildung 5 und 6);
- ein **Mitmach-Poster** in DIN-A2-Größe, welches dazu anregt, in Kleingruppen (beispielsweise innerhalb einer Initiative oder eines Vereins) die Beteiligungsfragen zu diskutieren oder aber in Form eines Aushangs in den entsprechenden (Vereins-)Räumen auf das Beteiligungsprojekt aufmerksam zu machen und per QR-Code auf den Online-Dialog zu verweisen (siehe Abbildung 4).

Folgende Teilziele wurden mit dem Info-Paket verfolgt:

- Türkischsprachige Bevölkerung über den Beteiligungsprozess informieren;
- Verständnis und Wissen über die Themen „Warnung“ und „Katastrophenschutz“ schaffen;
- Zielgruppen durch die Kommunikation über Multiplikator*innen für das Thema sensibilisieren;
- die Fähigkeit der Zielgruppe fördern, sich eine eigene Meinung zu dem Thema „Warnung“ zu bilden;
- Zielgruppe für den Online-Dialog mobilisieren.

Die Info-Pakete wurden zunächst an alle identifizierten Vereine, Initiativen und Organisationen versandt. Im Anschluss folgte eine weitere Versandaktion, in deren Rahmen restliche Materialien und Rückläufe aus der ersten Welle den Integrationsbeauftragten der Städte Ludwigshafen und Mannheim sowie der soziokulturellen Fachberatung zur Verfügung gestellt wurden. Von dort aus wurden die Pakete postalisch und teils persönlich an weitere Multiplikator*innen direkt vor Ort verteilt sowie Materialien im Einzelhandel und der Gastronomie mit besonders ausgeprägter türkischsprachiger Kund*innenschaft ausgelegt. Insgesamt wurden 50 Pakete mit jeweils 33 Broschüren, vier Plakaten und 60 Postkarten versandt.

Online-Dialog

Damit Beteiligung möglichst viele Zielgruppen erreichen kann, müssen asynchrone Möglichkeiten der Teilnahme gegeben werden. So können auch jene Menschen Rückmeldungen zu den Beteiligungsfragen geben, die es nicht einrichten können zu einem fixen Zeitpunkt an einem Workshop teilzunehmen oder aber auch die Möglichkeit einer anonymen Beitragsabgabe bevorzugen. Des Weiteren ist es im Rahmen eines mehrmonatigen Beteiligungsprozesses stets angeraten, eine Anlaufstelle zu bieten, die in tagesaktueller Weise den aktuellen Stand der Beteiligung festhält und der interessierten Öffentlichkeit, neben der Beteiligung in einem bestimmten Zeitraum, jederzeit die Möglichkeit bietet, Informationen zum Projekt einzuholen.

Die Dialoginsel, ein Produkt von Zebralog, diente im Beteiligungsprozess als Informations- und Beteiligungsplattform. Die **zweisprachige Plattform wurde** am 5. Januar 2022 unter der URL www.malumat.de veröffentlicht und bildete seitdem das Herzstück des Beteiligungsprojektes. Auf der Plattform bestand die Möglichkeit, sich über das Projekt und den Beteiligungsgegenstand zu informieren. Dazu wurden in der **Ansicht „Informationen“** (siehe Abbildung 7) diverse klickbare Bausteine eingerichtet, die Antworten darauf geben, worum es in der Beteiligung geht, wie man mitmachen kann und was mit den abgegebenen Beiträgen passiert.


Informationen
Dialog

Informationen

Worum geht es hier?

Die Feuerwehren der Städte Mannheim und Ludwigshafen untersuchen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, wie die Behörden, die eine Warnung herausgeben, die türkischsprachigen Communities in Mannheim und Ludwigshafen besser erreichen können. Das Bund-Länder-Projekt [Warnung der Bevölkerung](#) und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) unterstützen dabei (...)

Fallbeispiel - Großbrand mit Rauchentwicklung



Gewarnt wird in vielen unterschiedlichen Fällen. Einer davon könnte so aussehen: An der Stadtgrenze zwischen Mannheim und Ludwigshafen brennt eine Lagerhalle. In dieser Halle sind gesundheitsschädliche Chemikalien gelagert. Die Rauchwolke ist weithin sichtbar und zieht aufgrund der Wetterlage großflächig über die Wohngebiete. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Brandrauch giftige Bestandteile transportiert, ist hoch. Es besteht Gefahr für Sie und Ihre Mitmenschen, die in beiden Städten und im Umland leben (...)

Wie kann ich mitmachen?

Sie können auf dieser Plattform vom 1. bis zum 20. Februar 2022 Ihre Rückmeldungen und Ideen zum Thema „MALUmat - wissen, was passiert“ eintragen. Dazu klicken Sie auf [Dialog](#) und geben dort Ihre Rückmeldung rechts in das Formularfeld ein. Weiter unten erscheint dann Ihr Beitrag unter einem von Ihnen gewählten Benutzernamen. Dort sehen Sie auch die Beiträge anderer. Gerne können Sie die Rückmeldungen anderer kommentieren, wenn Sie zu den Beiträgen Ergänzungen oder Anmerkungen haben. Wenn Sie Fragen zur Teilnahme haben, melden Sie sich jederzeit gerne per E-Mail (malumat@zebralog.de) (...)

Was passiert mit meinen Beiträgen?

Vom 1. bis einschließlich 20. Februar 2022 können Sie sich mit Ihren Beiträgen auf dieser Plattform am Dialog beteiligen. Alle eingegangenen Beiträge werden im Anschluss ausgewertet und im Rahmen eines Ergebnisberichtes aufbereitet. Dieser Ergebnisbericht wird voraussichtlich im April 2022 fertiggestellt und unter anderem auch auf dieser Plattform veröffentlicht. So können Sie im Nachgang sehen, wie Ihre Beiträge weiterverarbeitet wurden (...)

Jetzt mitmachen!

MALUmat
Dauerangebot

6 Meinungen

Wenn wir Sie vor dieser Gefahr warnen wollen: Auf welchem Weg erfahren Sie am schnellsten davon?

Eine Warnung soll eine Hilfe sein, damit Sie sich gut schützen können. Was ist dafür bei einer Warnung für Sie wichtig?

Weiterlesen

Downloads

- [Infopaket – Broschüre \(Broşür\)](#)
- [Infopaket – Postkarte \(Kartpostal\)](#)
- [Infopaket – Poster \(Afis\)](#)

Abbildung 7: Informationsansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de

Zudem wurde das Beispielszenario mitsamt einem Bild und einer Beschreibung skizziert, welches den Kontext der Beteiligungsfragen verdeutlicht. Schließlich konnten außerdem bei Interesse die Materialien des Info-Paketes im PDF-Format heruntergeladen werden.

Neben der Informationsansicht bietet www.malumat.de eine **Dialogansicht**. **Vom 1. bis zum 20. Februar 2022** konnten sich die Besucher*innen der Seite in diesem Bereich im Rahmen eines **Online-Dialogs** beteiligen und zu den Beteiligungsfragen Stellung beziehen. **Im oberen Abschnitt der Dialogansicht** (siehe Abbildung 8) wurde die türkischsprachige Bevölkerung in Ludwigshafen und Mannheim direkt angesprochen. Nach einer kurzen Einleitung in das bereits angeführte Beispielszenario folgten die Beteiligungsfragen, die es seitens der Nutzer*innen zu beantworten galt. Während des Dialogzeitraums konnten die Fragen per Eingabe eines Beitrags in die Eingabemaske beantwortet werden. Eine vorherige Registrierung war dafür nicht erforderlich, konnte jedoch bei Interesse vorgenommen werden.

The screenshot displays the 'dialogzentrale' interface, a product of 'zebralog'. It features a teal header with the logo and 'Dialoginsel' text, and language selection options for 'Deutsch' and 'Türkçe'. The main banner is yellow and white, with the text 'MALUMat wissen, was passiert Neier olduğunu bilin' and an illustration of a diverse group of people. Below the banner, there are logos for Mannheim, Ludwigshafen, and the European Union. The content area includes a 'Dauerangebot' section with a news item about a chemical storage facility. The right side shows an 'Online-Dialog' form with fields for 'Titel' and 'Meinung', a 'Speichern' button, and a checkbox for 'Datenschutz'.

Abbildung 8: Dialogansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de – Teil Eingabeformular

Die betroffene Öffentlichkeit war dazu eingeladen, neben der Abgabe eigener Beiträge, jene anderer zu kommentieren sowie in Form einer „Daumen hoch“-Bewertung ihre Zustimmung zum Ausdruck zu bringen. Alle Beiträge wurden direkt und ohne zwischengeschaltete Freigabeschleife veröffentlicht. Zur Sicherstellung eines fruchtbaren und fairen Austauschs in Bezug

auf die Fragestellung wurde der Online-Dialog von Zebralog moderiert, d.h. Rückfragen wurden beantwortet und Beiträge entsprechend der Dialogregeln bearbeitet. Letztere wurden in der Fußzeile der Dialoginsel transparent gemacht.

Im **unteren Bereich der Dialogansicht** konnten die Besucher*innen der Seite die eingegangenen Beiträge anderer Nutzer*innen einsehen (siehe Abbildung 9). Im Dialogzeitraum sind insgesamt sechs Beiträge eingegangen, welche nicht weiter kommentiert wurden. Ein Eingreifen der Moderation war lediglich im Falle von zwei Spam-Beiträgen notwendig. Die eingegangenen Beiträge beziehen sich mit Ausnahme der Spam-Beiträge auf die Beteiligungsfrage und tragen dazu bei, diese zu beantworten. Sie geben somit wichtige Hinweise zur Beantwortung der Beteiligungsfragen.




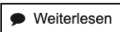


<p>MALUmat = neue Warnapp?</p> <p>von Gast am 19.02.2022 Vielleicht eine neue App für die Region entwickeln (deutsch/türkisch)?</p> <p></p>	<p>Warnung funktioniert leider nicht</p> <p>von Gast am 11.02.2022 Die Tage habe ich Warnsirenen gehört. Wusste nicht ob es um Probewarnung oder ob tatsächlich was angefallen ist. Habe weder über Warnapp noch durch Medien was erfahren können :(</p> <p></p>	<p>Warnung über SMS</p> <p>von Gast am 11.02.2022 Hallo zusammen, wie auf dem Workshop auch erwähnt, viele Warnungen kommen bei mir ehrlich gesagt nicht gleich an. Ich würde vorschlagen, dass die Warnung direkt über SMS oder kurze Infotelefon bei mir auf mein Handy kommen würde.</p> <p></p>
<p>Erstmal muss es mit der Warnung funktionieren</p> <p>von Gast am 07.02.2022 Solange die Ludwigshafener/Mannheimer Bevölkerung nicht ausreichend mittels regelmäßiger Sirentests sensibilisiert wird und die Bedeutung der Sirensignale Warnung und Entwarnung nicht kennen, ist es sowieso eher ein Stein im Weg.</p> <p></p>	<p>Warnung bitte gut schreiben</p> <p>von Gast am 04.02.2022 Ich habe die App Nina installiert. Wenn eine Information über die App kommt ist wichtig dass einfache Worte verwendet werden. Wenn Sätze zu kompliziert, verstehe ich vielleicht wenig oder weiß nicht, was ich tun muss. Danke!</p> <p></p>	<p>Sirene, Rundfunk, Smartphone</p> <p>von Gast am 02.02.2022 1. + 2. Sirensignal laut und deutlich hören. Da ist die Sprachfähigkeit egal. Aber: Sirene an bedeutet auch Radio an und Rundfunkdurchsage auch mehrsprachig. Das müssen alle vorher wissen.</p> <p></p>

Abbildung 9: Dialogansicht der Dialog-Plattform www.malumat.de – Teil Ausgabe / eingegangene Beiträge

3 Inhaltliche Ergebnisse

„Solange die Ludwigshafener/Mannheimer Bevölkerung nicht ausreichend mittels regelmäßiger Sirentests sensibilisiert wird und die Bedeutung der Sirensignale Warnung und Entwarnung nicht kennen, ist es sowieso eher ein Stein im Weg.“

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dem Online-Workshop und dem Online-Dialog beschrieben. Dafür werden die Beiträge thematisch zusammengefasst. Alle Inhalte, Meinungen und Vorschläge sind Ergebnisse des Beteiligungsprozesses³. Die wörtlichen Zitate stammen aus dem Online-Dialog und dienen als Schlaglichter. Erst im darauffolgenden Kapitel werden die Ergebnisse interpretiert und Empfehlungen abgeleitet, wie die warnenden Behörden die Ergebnisse in ihre Prozesse einfügen können.

3.1 Warnvorbereitungskommunikation

Wissen

Laut der Teilnehmenden im Online-Dialog müssen von einem warnrelevanten Ereignis Betroffene wissen, welche Warnmittel vor Ort eingesetzt und wie sie verwendet werden, damit sie sich schützen können. Außerdem sollten z.B. die unterschiedlichen Bedeutungen der Sirentöne bekannt sein und zusätzliche gesicherte Informationsquellen mit Lageinformationen zur Verfügung stehen. Außerdem sollten die Betroffenen mögliche Selbstschutzmaßnahmen sowie die groben Abläufe und Zuständigkeiten bei der Warnung der Bevölkerung kennen und wissen, wo weitergehende Informationen zu finden sind.

„Sirene an bedeutet auch Radio an und Rundfunkdurchsage auch mehrsprachig. Das müssen alle vorher wissen.“

Von den Teilnehmenden wird angeregt, eine bundesweite ständige Informationskampagne zu initiieren, die über den bundesweiten Warntag hinausgeht. Es müsse eine ständige Aufklärung über das Thema „Warnung“ und eine kontinuierlich niedrigschwellige Bereitstellung

³ Da es sich bei den Zielgruppen des Beteiligungsverfahrens um die türkischsprachige Bevölkerung in den Städten Mannheim und Ludwigshafen am Rhein handelt, können ausschließlich zu dieser Bevölkerungsgruppe Aussagen getroffen werden. Es können keine Aussagen dazu getroffen werden, wie sich die Zielgruppe in Bezug auf die Beteiligungsfragen von anderen Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

von Informationen erfolgen. Die Beteiligung hat gezeigt, dass insbesondere Sirenen als Warnmittel bekannt sind – und dass ein Defizit bei der Sensibilisierung der türkischsprachigen Mannheimer und Ludwigshafener Bevölkerung besteht, was die Signale konkret bedeuten.

Nach Aussage der Teilnehmenden sind die Themen „Bevölkerungsschutz“ und „Katastrophenhilfe“ aufgrund ihres abstrakten und prophylaktischen Charakters kaum Gegenstand der **öffentlichen Kommunikation** und werden nur bei Eintreten entsprechender Situationen für die Teilnehmenden relevant. Dabei wird die Wahrscheinlichkeit, dass die Region von Naturkatastrophen betroffen sein könnte, als gering eingeschätzt. Das könnte ein weiterer Erklärungsansatz dafür sein, warum die öffentliche Wahrnehmung so gering ist. Als potenzielle Gefahrenquellen werden hauptsächlich die ansässigen Chemie-Unternehmen genannt.

Die Nutzung von **Warn-Apps wie NINA** ist unter den Teilnehmenden nicht verbreitet und sei auch insgesamt in den türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen nicht sehr hoch. Neben dem fehlenden Bewusstsein ihrer Existenz wird vor allem auf die höhere Relevanz anderer Informationskanäle sowie auf (fehlende) technische Voraussetzungen der Endgeräte verwiesen.

Vertrauen in die (warnenden) Behörden

Laut der Teilnehmenden gibt es nur **wenige Anknüpfungs- und Berührungspunkte** zwischen den türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen und den Feuerwehren. Gemeinsame Veranstaltungen und das regelmäßige Einbinden der türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen könnten dabei helfen, Arbeit und Wirken der Feuerwehr in den Gruppen bekannter zu machen und dadurch deren Akzeptanz und Reichweite zu steigern. Zwar ist die Arbeit der Feuerwehr grundsätzlich anerkannt, im Hinblick auf Kommunikation und Kooperation gibt es jedoch Verbesserungspotenziale. Auch das Verhältnis zwischen anderen Behörden und türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen wirkt sich auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit aus.

Informationsbedarfe

Warnungen sollten laut der Teilnehmenden **mehrsprachig** erfolgen. Während Warnungen auf Türkisch besonders für ältere Personen relevant sind, wird davon ausgegangen, dass mit abnehmendem Alter auch Warnungen besser auf Deutsch verstanden werden können.

Teilnehmende wünschen sich **Dialog- und Informationsangebote** auch über die eigentliche Warnung hinaus. Neben textbasierten Warnungen sind auch multimediale Informationsquellen, beispielsweise niedrigschwellige Videos mit Handlungsempfehlungen, gewünscht.

„Wenn eine Information über die App kommt, ist wichtig, dass einfache Worte verwendet werden.“

3.2 Warnung

Warnmittel

Alle Teilnehmenden des Beteiligungsprozesses signalisieren, dass ihnen Sirenen als Warnmittel bekannt seien und ein **effizientes Warnmittel** darstellen. Ihr Einsatz wird von ihnen wahrgenommen und als Warnung verstanden. Unklarheiten bestehen laut Teilnehmenden darin, welche Handlungsempfehlungen mit einem Sirenensignal verbunden sind.

Positiv herausgehoben wird, dass **Sirenensignale grundsätzlich** laut und deutlich zu hören sind und als akustisches Signal keine bestimmten Sprachkenntnisse bei den Hörenden voraussetzt. Es muss jedoch vermittelt werden, wo weitere Informationen zu finden sind und wie auf das Signal reagiert werden sollte. Sirenen und andere akustische Signale funktionieren somit nur im Zusammenhang mit einer gründlichen Warnvorbereitungsinformation und der damit einhergehenden Vermittlung des notwendigen Wissens.

„Die Tage habe ich Warnsirenen gehört. Wusste nicht ob es um Probewarnung oder ob tatsächlich was angefallen ist. Habe weder über Warnapp noch durch Medien was erfahren können.“

Gleichzeitig wird jedoch auch die technische Ausstattung der Sirenenanlagen bemängelt. Diese sind oftmals veraltet und stehen zu niedrig. Es ist somit fraglich, ob die Sirenen und Signaltöne im gesamten Stadtgebiet zu hören sind.

Cell-Broadcast wird von den Teilnehmenden als effektives Warnsystem angesehen. Inwiefern dieser in einen vorhandenen Warnmittel-Mix integriert ist, ist den Teilnehmenden nicht bekannt. Weitere Informationsangebote sollten sowohl unaufgefordert in zeitlichen Intervallen als auch on-Demand zugänglich gemacht werden.

Eine direkte und klare Krisenkommunikation seitens der Behörden ist wünschenswert und wird als effizient angesehen. Die kommunizierten Inhalte sollten dabei prägnant und leicht verständlich sein. Wichtig ist hierbei auch, dass Absender und Quelle klar benannt und nachvollziehbar sind. Neben den Informationen, was passiert und was zu tun ist, werden Möglichkeiten und Anlaufstellen gewünscht, um sich weiter informieren zu können.

Zu den meistgenutzten **Informationskanälen** der Teilnehmenden zählen Soziale Netzwerke – vor allem Facebook – sowie die Internetauftritte lokaler Radioprogramme und Zeitungen. Diese werden von den Teilnehmenden zwecks Recherche und Information, auch im Warnfall, proaktiv aufgerufen. Daneben fungiert der Radiosender Metropol FM durch seine Reichweite und Nutzungszahlen innerhalb der türkischsprachigen Communitys als potenzieller Multiplikator und Informationskanal. Auch die Telefonnummer des Bürgertelefons der Region ist den Teilnehmenden bekannt und wird bei Informationsbedarf genutzt.

Warnreaktion

Dem Einsatz niedrigschwelliger Warnmittel mit geringem Informationsgehalt (z.B. Sirenen) folgt meist eine proaktive eigenständige **Recherche** des Gefahrenpotenzials seitens der Teilnehmenden. Manchmal sind jedoch keine Informationen verfügbar, auch wenn Sirenen zu hören sind. Es wird daher von den Teilnehmenden empfohlen, bei jeglicher Auslösung von Sirenen – auch im Fall eines Probealarms – begleitende Informationen leicht zugänglich, übersichtlich und verständlich bereit zu stellen.

Messengerdienste spielen eine wichtige Rolle im Alltag der Teilnehmenden. Darüber werden sowohl formelle als auch informelle Kontakte und Netzwerke gepflegt. Dabei fungieren sie gleichermaßen als Kommunikations- und Informationskanal. Die persönlichen Kontakte und Beziehungen der Nutzer*innen schaffen Vertrauen und erhöhen dadurch Reichweite und Relevanz der Nachricht. Die Teilnehmenden agieren innerhalb ihrer Messengergruppen als Multiplikator*innen, indem sie relevante Nachrichten filtern, verbreiten und bei Bedarf übersetzen. Die Teilnehmenden sind in verschiedenen Multiplikator*innen-Netzwerken miteinander verbunden und leiten Informationen aus diesen Netzwerken in ihre eigenen Gruppen weiter. Spezifische Gruppeneinstellungen können hierbei allerdings zu einer verspäteten Wahrnehmung der Nachricht führen.

Die Teilnehmenden wünschen sich im Ernstfall einen **Informationsmix** bestehend aus Beschreibung der Situation sowie prägnanten Handlungsanweisungen und einem weiterführenden Informationsangebot. Nachteile des Warnmittels Sirene sind für die Teilnehmenden hierbei die Unklarheit darüber, ob es sie selbst betrifft bzw. ob es sich um einen Ernst- oder Übungsfall handelt sowie das Unwissen bezüglich der spezifischen (Gefahren-)Situation mit- samt Handlungsempfehlungen.

3.3 Entwarnung

Auch die Entwarnung ist ein wichtiger Teil der Warnung. Die Teilnehmenden sind der Meinung, dass eine klare und zuverlässige Entwarnung notwendig ist. Dies könne im Notfall dazu beitragen, Verunsicherungen über die Dauer der Warnung und der damit einhergehenden Maßnahmen zu reduzieren und so zuverlässig zu schützen. In diesem Kontext weisen die Teilnehmenden der Beteiligung darauf hin, dass die Entwarnung beim bundesweiten **Warn-tag** 2020 ausgeblieben sei. Dies führt zu einer Verunsicherung über den konkreten Ablauf einer Warnung und vermindert das Vertrauen in die warnenden Institutionen. Entwarnung wird somit sowohl als ein wichtiger Teil der Warnvorbereitungskommunikation gesehen als auch der Warnung selbst.

Auch eine **nachgelagerte Erklärung und Einordnung der Warnung** wird als Teil der Entwarnung und damit des Warnprozesses wahrgenommen. Es sollte erläutert werden, warum die Warnung in der Gefährdungsstufe herausgegeben wurde, insbesondere wenn die Gefahrenlage niedriger war als vermutet. Es wird betont, dass es wichtig sei, nach Möglichkeit klar

zu kommunizieren, dass die Situation in ihrem Gefahrenpotenzial geringer war als befürchtet. Durch die Entwarnung kann dann das Gefühl von Erleichterung hergestellt werden. Auch wird hierdurch signalisiert, dass Leben und Gesundheit der Bevölkerung im Vordergrund stehen. Eine klare Kommunikation und Transparenz tragen dazu bei, das Vertrauen in die warnenden Behörden zu stärken.

4 Resultierende Empfehlungen

4.1 Warnvorbereitungskommunikation

Wissen

Da das Thema „Warnung“ wenig Aufmerksamkeit im öffentlichen Diskurs erfährt, sollte es eine **bundesweite, ständige Informationskampagne** geben, die über den Warntag selbst hinausgeht. Diese kann zu einer **kontinuierlichen Aufklärung über das Thema „Warnung“** beitragen. Dies umfasst neben der **Darstellung der Relevanz** („Warum soll ich mich damit auseinandersetzen?“), dass Information niedrighschwellig bereitgestellt werden: Was bedeuten die Sirenen? Wo kann ich mich weitergehend informieren? Wie verhalte ich mich, wenn ich Sirenen höre?

Vertrauen in die (warnenden) Behörden

Damit die herausgegebenen Warnungen im Notfall ernst genommen werden, sollte ein **Vertrauensverhältnis zwischen den warnenden Behörden und allen Bevölkerungsgruppen** bestehen. Die Beziehung kann beispielsweise durch gemeinsame Veranstaltungen und das regelmäßige Einbinden sowie einen **kontinuierlichen Dialog auf Augenhöhe** gestärkt werden. Unvoreingenommener Dialog kann auch bereits in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen durchgeführt werden. Hier ist jedoch auch hervorzuheben, dass nicht nur die Beziehung zu den jeweiligen warnenden Institutionen gestärkt werden muss, sondern auch das (fehlende) Vertrauen in andere Behörden die Beziehung beeinflusst. Es sollte mehr **mit- statt übereinander gesprochen** werden.

„Kein Behördendeutsch-Verklausulierungen. Klar, eindeutig, unmissverständlich, aktiv und mehrsprachig formulieren. Die "Dosis" der Warnung muss sich nach dem Grad der Gefährdung richten. Wenn Lebensgefahr besteht, dann auch das klar formulieren.“

Informationsbedarfe

Warnungen und Warnhinweise sowie weitergehende (Warn-)Informationen sollten im besten Falle **mehrsprachig** formuliert werden. Dies umfasst nicht nur die Warnung selbst, sondern auch die Warnvorbereitungskommunikation, Entwarnung sowie Informationsangebote während der Warnung. Darüber hinaus sollten **beständige Dialog- und Informationsangebote** über den Warntag hinaus angeboten werden.

4.2 Warnvorbereitungskommunikation

Warnmittel

Da die **technische Ausstattung der Warnanlagen** bemängelt wird, sollten diese auf den neuesten Stand gebracht sowie geprüft werden, ob beispielsweise Höhe und Lautstärke der Sirenen noch ausreichend sind, um im Notfall effektiv warnen zu können. Die Warnung selbst sollte **prägnant und leicht verständlich** sein. Neben Informationen zur Warnsituationen, sollten diese auch **konkrete Handlungsempfehlungen** enthalten sowie Anlaufstellen benennen, bei denen weitergehende Informationen zu finden sind.

Häufig **genutzte Informationskanäle** beinhalten Soziale Medien, lokale Radioprogramme (inklusive Internetauftritt) und Zeitungen – diese sollten im **Warnfall mehrsprachig und ausreichend bespielt** werden. Multiplikator*innen sollten hinzugezogen werden, um die Warnmittel bekannt zu machen.

Warnreaktion

Das Vertrauen in die warnenden Institutionen kann auch gestärkt werden, indem Informationen konsequent und transparent zur Verfügung gestellt werden, auch im Falle eines Probealarms: **Immer, wenn eine Sirene ausgelöst wird, sollten die Informationen über den Zweck der Sirene möglichst schnell verfügbar sein**, unter anderem auf der Seite der Stadt und den Warn-Apps. Im Ernstfall wird **ein Informationsmix** aus einer Beschreibung der Situation und einer prägnanten Handlungsempfehlung gefordert. Wen betrifft die Warnung? Ist dies ein Übungs- oder Ernstfall?

4.3 Entwarnung

Auch im Nachgang zu einer Warnung sollten Informationen zur Verfügung gestellt werden, welche die **Warnung erklären und einordnen**: Warum wurde welche Gefahrenstufe gewählt? Diese Aufklärung über die Warnung kann wiederum dazu beitragen, das Vertrauen in zukünftige Warnhinweise zu stärken. Dazu gehört auch eine **konsequente Entwarnung, auch im Probefall**. Auch der **Entwarnungsprozess sollte Teil der Warnvorbereitungskommunikation** sein, um den gesamten Ablauf einer Warnung nachvollziehen zu können. Außerdem können Informationen über den voraussichtlichen Verlauf, bzw. die voraussichtliche Länge einer Gefahrensituation bereits während der Warnung kommuniziert werden.

5 Prozessevaluation

Das pilothafte Beteiligungsprojekt „MALUmat – wissen, was passiert“ sollte veranschaulichen, wie durch partizipatives Handeln die Warneffektivität erhöht werden kann. Dabei standen Bevölkerungsgruppen im Fokus, die aufgrund soziokultureller Aspekte gegebenenfalls weniger sichtbar und deren Informationsbedarfe den warnenden Behörden daher noch nicht ausreichend bekannt sind. Im Falle des Pilotprojektes waren die türkischsprachigen Communitys in den Städten Ludwigshafen und Mannheim die Zielgruppen. Diese wurden exemplarisch ausgewählt, da sowohl in Mannheim als auch in Ludwigshafen die türkischsprachigen Bevölkerungsgruppen die größten der vielen verschiedenen und heterogenen Communitys mit Migrationsgeschichte sind.

Im Rahmen einer kompakten Prozessevaluation wird im Folgenden der Beteiligungsprozess rückblickend betrachtet. Ziel ist es, Erreichtes und Gelerntes zu identifizieren. Als Grundlage für die Evaluation dienen die in Vorbereitung auf das Beteiligungsvorhaben gesetzten Ziele. Dabei werden in drei Abschnitten zuerst die prozessualen, dann die inhaltlichen und schließlich die kommunikativen Ziele beleuchtet sowie eingeschätzt, inwiefern diese Ziele erreicht wurden. Die Evaluationsergebnisse münden abschließend in eine Empfehlung für zukünftige Beteiligungsvorhaben dieser Art, welche sich von den hier betrachteten Zielgruppen lösen und auch an anderen Orten mit dem Fokus auf andere schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen durchgeführt werden können.

In **prozessualer Hinsicht** galt es, durch die Beteiligung die türkischsprachigen Communitys zu erreichen, die mit dem Thema „Warnung“ zum Teil bisher wenig Berührung hatten. Dabei sollte das Partizipationskonzept in einer Weise aufgehen, dass es auch in anderen Kontexten (z.B. andere Zielgruppen oder anderer Ort) als Vorlage für ein Partizipationsverfahren dienen kann. Ziel des Prozesses war es, deutlich zu machen, welche Chance Partizipation für einen verbesserten Bevölkerungsschutz bietet und die Ergebnisse des partizipativen Prozesses in die Umsetzung zu bringen.

Im Hinblick auf die Frage, ob Zielgruppen in den türkischsprachigen Communitys erreicht wurden, die mit dem Thema bisher wenig Berührung hatten, ist der durchgeführte Online-Workshop positiv hervorzuheben. Die teilnehmenden Multiplikator*innen aus der Community haben zu großen Teilen rückgemeldet, dass sie sich mit dem Thema „Warnung“ bis zum Zeitpunkt des Workshops kaum beschäftigt hatten. Dadurch, dass aus dem Online-Workshop Beteiligungsergebnisse hervorgegangen sind, mit denen weitergearbeitet werden konnte, ist dieser konzeptionell aufgegangen und kann auch künftig in anderen Kontexten in jeweils auf die Zielgruppen angepasster Form zum Einsatz kommen. Über den Online-Workshop hinaus wurde großen Wert auf Niedrigschwelligkeit gelegt. So wurde insbesondere bei der Einrichtung der eigens für den Prozess entwickelten Dialogplattform auf eine vollständige Zweisprachigkeit gesetzt. Zudem wurde eine Seitenkonfiguration gewählt, welche die nötigen Klickwege auf ein Minimum beschränkt. Außerdem wurde durch die Info-Pakete Begleitmaterial

angeboten, welches mit einem QR-Code versehen war. Durch das Scannen des QR-Codes mit einem Smartphone konnte man über einen Link direkt auf die Dialogplattform gelangen, um mitzumachen.

All diese Maßnahmen haben jedoch nicht zur erwünschten Beteiligungsstärke geführt. Zwar wurden in Form von umfassenden Recherchen und engen Abstimmungen mit den Integrationsbeauftragten der Städte Ludwigshafen und Mannheim sowie der Einbeziehung einer soziokulturellen Fachberatung wichtige lokale Schlüsselakteure mit Bezug zur türkischsprachigen Bevölkerung vor Ort identifiziert und kontaktiert. Der Beirat für Migration und Integration der Stadt Ludwigshafen informierte regelmäßig seine Mitglieder über den Sachstand des Beteiligungsprojektes und dessen Veranstaltungen. Trotzdem war die Rücklaufquote in Bezug auf eine Teilnahme an allen drei Beteiligungsbausteinen sehr gering. Dazu haben insbesondere folgende Faktoren geführt:

- zum Zeitpunkt des Projekts geringes allgemeines Interesse, da die Menschen nicht in ihrem Alltag unmittelbar vom Thema „Warnung“ betroffen sind, sondern es sich um ein eher abstraktes Thema handelt – die Ziele sind nicht konkret zu erkennen und Ergebnisse sowie Ziele nicht unmittelbar erfahrbar;
- eine erschwerte Kontaktaufnahme durch veraltete Kontaktdaten und Beschränkungen (z.B. teilweise stark eingeschränktes Vereinsleben) während der Covid-19-Pandemie;
- zu wenig zeitlicher Vorlauf auf Grund reduzierter Personalressourcen;
- ein leicht verspätetes Einladungsmanagement beim digitalen Workshop;
- vor allem aber auch die Wahl von Kommunikationskanälen (E-Mail, Post und Soziale Medien), die von den Zielgruppen scheinbar weniger genutzt werden als zuvor angenommen. Es wurde abgewogen, ob sich die Zielgruppen besser über Messenger-Gruppen erreichen lassen würden. Bestätigen konnte sich diese Annahme jedoch vorerst nicht.

Es ist darüber hinaus vor allem zu hinterfragen, welchen Einfluss die Prozessarchitektur und die Ausgestaltung der Dialogformate darauf hatten, dass jene, die vom Projekt erfahren haben, nicht zum nächsten Schritt der aktiven Beteiligung motiviert werden konnten. Möglicherweise hat die Darstellung des Beteiligungsthemas nicht das notwendige Interesse geweckt und keine Betroffenheit der Zielgruppen erzeugen können. Es wurde wohlmöglich auch nicht ausreichend deutlich, was der Grund für die Auswahl der hier anvisierten Zielgruppen war. Einigen Menschen war offenbar unklar, was sie beim Online-Dialog machen sollten.

Augenscheinlich reicht eine kurzfristige digitale Kampagne – verbunden mit Informationspaketen – nicht aus, Gruppen zu erreichen, von denen bereits bekannt ist, dass sie eher schwer zu erreichen und „still“ sind. Hier braucht es persönliche Begegnungen vor Ort. Folglich ist zu erkennen, dass eine rein digitale Form der Auseinandersetzung mit dem Thema und den formulierten Ansprüchen nur bedingt gerecht werden kann.

Schließlich ist außerdem der zweisprachige Ansatz zu hinterfragen. Es gab Rückmeldung, dass die Übersetzung des Übersetzungsbüros zu formell war, was dem Prinzip der Niedrigschwelligkeit und Verwendung leichter Sprache widerspricht. Darüber hinaus bezweifelten einige Teilnehmende die Notwendigkeit der Zweisprachigkeit generell, da der größte Teil der Zielgruppen fließend deutsch spricht. Alle mündlichen und schriftlichen Beiträge der Teilnehmenden erfolgten ausschließlich auf Deutsch.

Inhaltlich hatte das Pilotprojekt zum Ziel, die Menschen der türkischsprachigen Communitys hinsichtlich des Themas „Warnung“ zu informieren und eine gemeinsame Wissensbasis zu schaffen. Dabei sollten sie mit ihren persönlichen Erfahrungen und Gegebenheiten den warnenden Behörden wichtige Hinweise zur Steigerung der Warneffektivität vor Ort geben. Aus den eingegangenen Rückmeldungen sollten sich umsetzbare Maßnahmen für die Warnung der Bevölkerung vor Ort ergeben. Zudem war die Intention, dass sich die türkischsprachigen Communitys und die Feuerwehr vor Ort kennenlernen und ein gegenseitiges Verständnis für ihre jeweiligen Perspektiven und Vertrauen ineinander aufbauen.

Es kann festgestellt werden, dass die durchgeführten Dialogformate zu konkreten und verwertbaren Rückmeldungen geführt haben. Aus den hervorgehenden Ergebnissen und Handlungsempfehlungen (siehe Kapitel 2) können konkrete Maßnahmen zur Erhöhung der Warneffektivität vor Ort abgeleitet werden. Auch eine Sensibilisierung der Zielgruppen hinsichtlich des Themas „Warnung“ scheint erfolgt zu sein. Beispielsweise liegen Hinweise vor, dass das Partizipationsverfahren unter anderem dazu geführt hat, dass sich Teilnehmende die Warn-App NINA heruntergeladen und auch ihr soziales Umfeld dazu aufgefordert haben, sie auf ihrem Smartphone zu installieren.

Neben einer Sensibilisierung der Zielgruppen ist auch die angestrebte Informationsvermittlung über die lokalen Warnprozesse erfolgt. Dabei wurden im Rahmen von drei jeweils 10-minütigen Vorträgen während des Online-Workshops Einblicke in die Arbeit der lokalen Feuerwehr sowie der übergeordneten Behörden gegeben. Zudem wurde auf der eigens für das Beteiligungsvorhaben erstellten Dialogplattform auf das Bund-Länder-Projekt „Warnung der Bevölkerung“ des Inneren Sicherheitsfonds der Europäischen Union (ISF) hingewiesen und auf entsprechende Webseiten verlinkt.

Im Hinblick auf die beabsichtigte Verständigung zwischen den türkischsprachigen Communitys und den beiden Feuerwehren der Städte Mannheim und Ludwigshafen am Rhein muss hingegen festgestellt werden, dass die Prozessarchitektur und die darin enthaltenen Dialogformate in ihrer Ausgestaltung nur bedingt das gewünschte Potential entfalten konnten. So kam es zwar im Rahmen des Online-Workshops zu fruchtbaren Diskussionen zum Thema „Warnung“ und damit einhergehend neben der Sammlung von Vorschlägen auch zu einem Austausch zwischen Multiplikator*innen und den Vertreter*innen der Feuerwehren vor Ort. Ein nachhaltiger Aufbau eines gegenseitigen Verständnisses war unter diesen Bedingungen jedoch nur bedingt möglich.

In Bezug auf die **Kommunikation** im Rahmen des Beteiligungsprozesses wurde zum Ziel gesetzt, dass die warnenden Institutionen als Akteurinnen auftreten, die an den Bedarfen der

Zielgruppen interessiert sind und entsprechendes Engagement zeigen, die eigenen Prozesse daraufhin weiterzuentwickeln. Das Potential für Partizipation im Bevölkerungsschutz wird klar: Die Feuerwehr und die türkischsprachigen Communitys sollten durch den Projektkontext vernetzt werden. Es sollte eine Sensibilisierung für die sozialen Aspekte des Bevölkerungsschutzes bei der Feuerwehr stattfinden.

Positiv hervorzuheben ist, dass die im Online-Workshop beteiligten Feuerwehren durch ihre Vorträge deutlich als warnende Akteurinnen sichtbar wurden. Durch ihre Anwesenheit über die gesamte Veranstaltung hinweg ist auch ein Maß an Interesse und Engagement in Bezug auf die Weiterentwicklung der bestehenden Prozesse zum Ausdruck gebracht worden. Die Zusammenkunft von Vertreter*innen der lokal ansässigen Feuerwehren und Multiplikator*innen der türkischsprachigen Communitys hatte zwar das Potential, diese zu vernetzen oder Impulse für die weitere Vernetzung zu geben. Zugleich kam es im Rahmen der darauffolgenden Diskussion innerhalb des Online-Workshops kaum zu einem Dialog zwischen Feuerwehr und Multiplikator*innen, so dass auch nicht die gewünschte Vernetzung zwischen den Akteur*innen erfolgt ist.

6. Fazit und Ausblick

Das Beteiligungsprojekt „MALUmat – wissen, was passiert“ hat sich einer hochbedeutsamen und zugleich herausfordernden Aufgabe rund um das Thema „Warnung der Bevölkerung“ gestellt. Da das Projekt während der Covid-19-Pandemie durchgeführt wurde und die bestehenden Infektionsschutzmaßnahmen berücksichtigt werden mussten, gab es wenige Möglichkeiten zu einer direkten Beteiligung der Bevölkerung mit türkischer Migrationsgeschichte vor Ort. Folglich konnte dem Projektauftrag, Meinungen aus der türkischsprachigen Bevölkerung in den jeweiligen Städten einzuholen, nur mithilfe einer **Kombination aus digitaler Partizipationsveranstaltung, analogen Printmaterialien und einer für das Projekt eigens eingerichteten Informations- und Beteiligungsplattform** mit Dialogfunktion Rechnung getragen werden.

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten sind dabei **hilfreiche Hinweise zur Erhöhung der Warneffektivität vor Ort** eingegangen. Sirensignale sind in den meisten Fällen laut und deutlich zu hören und setzen keine ausgeprägte Fähigkeit der deutschen Sprache voraus. Das Potenzial von Warn-Apps wie NINA und das Konzept Cell-Broadcast wird positiv hervorgehoben. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass es im Hinblick auf die Zielgruppen mehrsprachiger Warnhinweise bedarf – von der Warnvorbereitungskommunikation über die Warnung selbst bis hin zur Entwarnung. Allgemein wird Bedauern darüber geäußert, dass das Thema Warnung bisher nicht genügend Raum in der öffentlichen Wahrnehmung und Kommunikation erhält. In diesem Zusammenhang wird außerdem deutlich, dass es vor Ort kaum Anknüpfungs- und Berührungspunkte zwischen den lokal warnenden Behörden und den potenziell gefährdeten Menschen gibt. Hierbei wird der Bedarf an vertrauensstiftenden und verständigungsorientierten Maßnahmen deutlich.

Partizipation kann einen bedeutsamen Beitrag für die Deckung dieses Bedarfs leisten. Dies zeigt nicht zuletzt das durchgeführte Beteiligungsvorhaben. Vor allem die Beteiligung von Betroffenen in bestehende Planungs- und Ausarbeitungsprozesse, in denen üblicherweise vorrangig Fachexpert*innen involviert sind, trägt dazu bei, „blinde Flecken“ aufzudecken. Zwar sind die Ergebnisse von Beteiligungsprozessen nicht repräsentativ, dennoch dienen sie dazu, Aspekte in der Warnung der Bevölkerung aufzudecken, die es näher zu beleuchten gilt.

Insofern stellt das hier dokumentierte Beteiligungsvorhaben **ein gutes Beispiel dafür dar, wie Beteiligung zu einer höheren Warneffektivität beitragen kann und dabei Bevölkerungsgruppen aktiviert und informiert werden können**. Zukünftige Beteiligungsprozesse dieser Art sind zu begrüßen und haben vor allen Dingen dann einen positiven Effekt, wenn sie neben digitalen Formaten **auch die Möglichkeit der persönlichen Begegnung vor Ort fördern**. Insbesondere aufsuchende Beteiligungen im öffentlichen Raum können jene Menschen erreichen, die nicht von sich aus mitwirken würden, zugleich jedoch durchaus betroffen

sind. Einhergehend mit der Präsenz von Feuerwehren vor Ort kann so eine erfolgreiche Konsultation und Verständigung gelingen.